



In der ehemaligen Zentralwerkstatt der Pulverfabrik stehen heute landwirtschaftliche Maschinen.

FOTOS: KAKOSCHKE (3)

„Anlage Karl“ – die Pulverfabrik in Liebenau

Bis heute erinnern Hunderte Gebäude an die jahrelange Pulver- und Waffenproduktion im Landkreis

VON MARA KAKOSCHKE UND HELGE NUßBAUM

LIEBENAU, STEYERBERG.

Gut getarnt erstreckt sich zwischen Liebenau und Steyerberg ein eingezäuntes, zwölf Quadratkilometer umfassendes Gebiet, dessen geschichtliche Bedeutung für viele wohl noch immer im Verborgenen liegt. Landläufig als IVG-Gelände bekannt, entstand hier ab 1939 eine Pulverfabrik, die von den Nationalsozialisten den Decknamen „Anlage Karl“ bekam. Bis heute darf das gesamte ehemalige Werksgebiet nicht frei betreten werden. Martin Guse, der im Mai 1999 den Verein Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau mitbegründete, öffnete für DIE HARKE die Pforten des weitläufigen Areals. Bei der Einfahrt entrollt sich eine Welt, die einem die wechselhafte Geschichte mehrerer Jahrzehnte vor Augen führt. Im heutigen „Historischen Freitag“ geht es um die Entstehung der Pulverfabrik und die Nutzung des Geländes.



Planungsbeginn für die Pulverfabrik war 1938

Die Planungen zur Errichtung einer Pulverfabrik im Gebiet zwischen Liebenau und Steyerberg begannen im Jahr 1938. Das Gelände, das größtenteils im Besitz von Major a. D. Eduard von Eickhof-Reitzenstein (Bewohner des Schlosses Eickhof) war, wies hierfür alle Voraussetzungen auf. Das ausgedehnte Waldgebiet zwischen den beiden Ortschaften bot gute Tarnmöglichkeiten gegen Angriffe aus der Luft und auf dem Areal befand sich ein ergiebiges Grundwasservorkommen. Die Eisenbahnstrecke von Nienburg über Liebenau und von Steyerberg nach



1960er Jahre: Blick in ein demontiertes Produktionsgebäude

FOTO: ARCHIV EICKHOFER HEIDE GMBH

Rahden stellte damals die Verbindung zur Reichsbahn sicher, zudem konnte die Weser für den Umschlag von Massengütern bestens genutzt werden.

Major a. D. Eduard von Eickhof-Reitzenstein erhielt damals 3 160 207 Reichsmark für seine Liegenschaften. Die Montan GmbH verwaltete das Gelände und die Werksanlagen für das Oberkommando des Heeres (OKH). Das OKH beauftragte die Firma Wolff & Co. mit dem Bau und kurz vor Kriegsbeginn, im Sommer 1939, begannen die umfassenden Arbeiten. „Rund 70 Firmen mit mehreren Tausend Beschäftigten waren an diesem Großprojekt beteiligt – auch Häftlinge des 1940 errichteten Arbeitererziehungslagers Liebenau wurden herangezogen“, erzählt Martin Guse. Auf der Gesamtfläche von ungefähr zwölf Quadratkilometern entstanden zunächst insgesamt 356 Gebäude, wobei die Bauarbeiter 231 aufstehende, 104 umwallte Stein- und Betonbauten sowie 21 unterirdische Gebäude errichteten. Die Zahl der Werksbauten stieg in den folgenden Jahren auf über 420 an. Alle Bauten lagen aus Si-

cherheitsgründen weit auseinander. Ihre flachen Betondächer wurden zur Tarnung mit einer Erdschicht bedeckt sowie mit Nadelbäumen und Büschen bepflanzt.

Kohlekraftwerke mit 15 000 Kilowatt-Leistung

Zwei große Kohlekraftwerke mit jeweils 15 000 Kilowatt-Leistung sowie ein Diesel-Not-Kraftwerk sorgten für die Unabhängigkeit der Pulverfabrik hinsichtlich der Strom- und Dampfversorgung. Auf dem Gelände befand sich ein Kohlebunker mit einem Fassungsvermögen von 30 000 Tonnen, Wasserwerke sowie 70 Brunnen im Auetal, aus denen zwei Pumpwerke mit einer eigenen Filteranlage stündlich 2000 bis 2500 Kubikmeter Wasser in alle Werkteile förderten. Der Wasserverbrauch der Pulverfabrik soll damals so hoch wie der von Bremen gewesen sein. Auch sonst glich die Anlage einer Stadt: Es entstanden Einzelhausklärruben und ein Mischwasserkanal, der die Ab- und Schmutzwässer nach einer Vorklärung in den nahen Winterbach leitete, sowie ein Kanalsystem, mit dem die sauren und gering verunreinigten Abwässer in die Weser geleitet wurden. Insgesamt wurden 200 Kilometer Kabelleitungen für Licht und Strom verbaut sowie 84 Kilometer Betonstraßen angelegt. Ein Netz aus 42 Kilometern Eisenbahnschienen, die das Werk mit dem Liebenauer Bahnhof und dem Weserhafen verbanden, wurde erschaffen – für den Transport verwendeten die Arbeitskräfte zwei Dampf- und Dieselloks, zwei feuerlose Pressdampfloks sowie 80 Elektrokarren.

Die Pulver-Produktion begann im Sommer 1941

Die Eibia GmbH, die den Betrieb als Tochterfirma von Wolff & Co. pachtete, nahm ihre Produktion im zweiten Kriegssommer (1941) auf. Zu diesem Zeitpunkt war das Werk jedoch immer noch nicht vollends fertiggestellt, dies sollte erst 1943 der Fall sein. In Liebenau wurde fortan sogenanntes Treibmittel für Granaten und Geschosse unterschiedlichster Art – also Pulver – produziert. Neben den genannten Pulvergrundstoffen fertigte die Eibia in Liebenau vor allem sogenannte Röhren-, Blättchen- und Ringpulver. „Bis in das letzte Kriegsjahr 1945 wurden insgesamt rund 41 000 Tonnen Pulver in Liebenau produziert – für die Größe der Anlage viel zu wenig und somit eigentlich keine ‚Erfolgsgeschichte‘“, berichtet Guse.

Nachdem die Briten das völlig intakte Werk am 10. April 1945 besetzten, nutzten die Alliierten die Pulverfabrik zunächst als Waffenlager. Die Demontage begann erst über zwei Jahre nach Kriegsende. Ab Oktober 1947 setzten die Alliierten hierfür bis zu 500 Arbeiter ein, überwiegend deutsche Kriegsgefangene und Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten. Da in vielen Rohrleitungen hochexplosive Produktionsreste verblieben waren, war die Tätigkeit sehr gefährlich. Sämtliche Fertigungsanlagen wurden abgebaut und in verschiedene Länder Europas exportiert. Die Demontage dauerte über drei Jahre und insgesamt verließen 7940 Tonnen demontierten Materials das Werk. Von der Sprengung der gesamten Anlage wurde abgesehen, da bereits eine Weiternutzung als gro-



Die Luftaufnahme der US-Amerikaner vom 20. Juni 1944 belegt, dass die Tarnung nicht hinreichend gelungen war.

FOTO: KAMPFMITTELBESEITIGUNGSDIENST

duktion auf dem IVG-Gelände knapp 50 Jahre nach Kriegsende endgültig eingestellt wurde.

1999: Vereinsgründung „Dokumentationsstelle“

1999 wurde der Verein Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau ins Leben gerufen. Die Erforschung und Erinnerung an die NS-Zwangsarbeit von 20 000 Europäer/innen im Werk und das Gedenken an die 2 000 Todesopfer stehen im Mittelpunkt. In einem Gebäude trakt der ehemaligen Hauptschule, am historischen Ort des damaligen „Arbeitererziehungslagers“ entsteht bis 2023 eine Gedenk- und Bildungsstätte mit unterschiedlichen Präsentationsformen. Geschäftsführer Martin Guse bietet historische Führungen über das weitläufige Gelände an, auch zu verschiedenen Gebäuden, die noch in ihrer ursprünglichen Form erhalten sind. Viele Bauwerke wurden nach dem Krieg verändert und anderen Bestimmungen zugeführt, auch Neubauten entstanden unter der Regie späterer Eigentümer wie Eurometaal. Im Mittelpunkt der Vereinsarbeit stehen die Aufarbeitung und der Austausch mit ehemaligen Zwangsarbeiter/innen und deren Nachfahren sowie die jährlichen, internationalen Jugendaustauschprojekte. Besonders Jugendlichen möchte er die verschiedenen Nuancen der stattgefundenen Ereignisse, möglichst in mehrtägigen Workshops, nahebringen: „Es gibt hier nicht um Schwarz und Weiß – die Geschichte der Pulverfabrik besteht aus ganz unterschiedlichen Facetten.“

➔ Auf www.dieharke.de finden Sie eine Fotostrecke. Mehr über die Arbeit der Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau erfahren Sie demnächst in einem separaten „Historischen Freitag“.



Die Schaltzentrale der einstigen Betriebsfeuerwehr.



Das ehemalige Trockenhaus ist fast zugewuchert.